

Dienstag, den 30. März 2021



# Von den Meistern des Auswendiglernens

Viele Kinder leiden unter einer Rechenstörung/Sie haben Schwierigkeiten im Umgang mit Zahlen

**Landkreis Vechta** (hib). Hans-Joachim Lukow ist Mathematiklehrer. Seit 25 Jahren beschäftigt er sich mit dem Thema „Dyskalkulie“, also Rechenschwäche, bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Er ist Leiter des „Osnabrücker Zentrums für mathematisches Lernen (Rechenschwäche/Dyskalkulie)“ mit Standorten in Osnabrück, Diepholz, Herford, Münster und Rheine. Im Rahmen eines Seminars „Übungen zur Wissenschaftstheorie: Empirische Analyse durch Experteninterviews“ von Dr. Jutta Stalfort haben ihn Studierende der Uni Vechta interviewt. Hier einige Auszüge des Gesprächs.

Sie sind Mathematiklehrer. Was Ihnen „Dyskalkulie“ (Rechenschwäche) zu Beginn Ihrer Unterrichtstätigkeit ein Begriff?

Nein, das war mir kein Begriff. In der Ausbildung – wie in der Öffentlichkeit – fing man gerade an, das Thema „Lese-/Rechtsschreibschwäche“ zu entdecken. „Rechenschwäche“ als vergleichbares Phänomen war gänzlich unbekannt.

Wie viele Schüler sind insgesamt von Dyskalkulie betroffen?

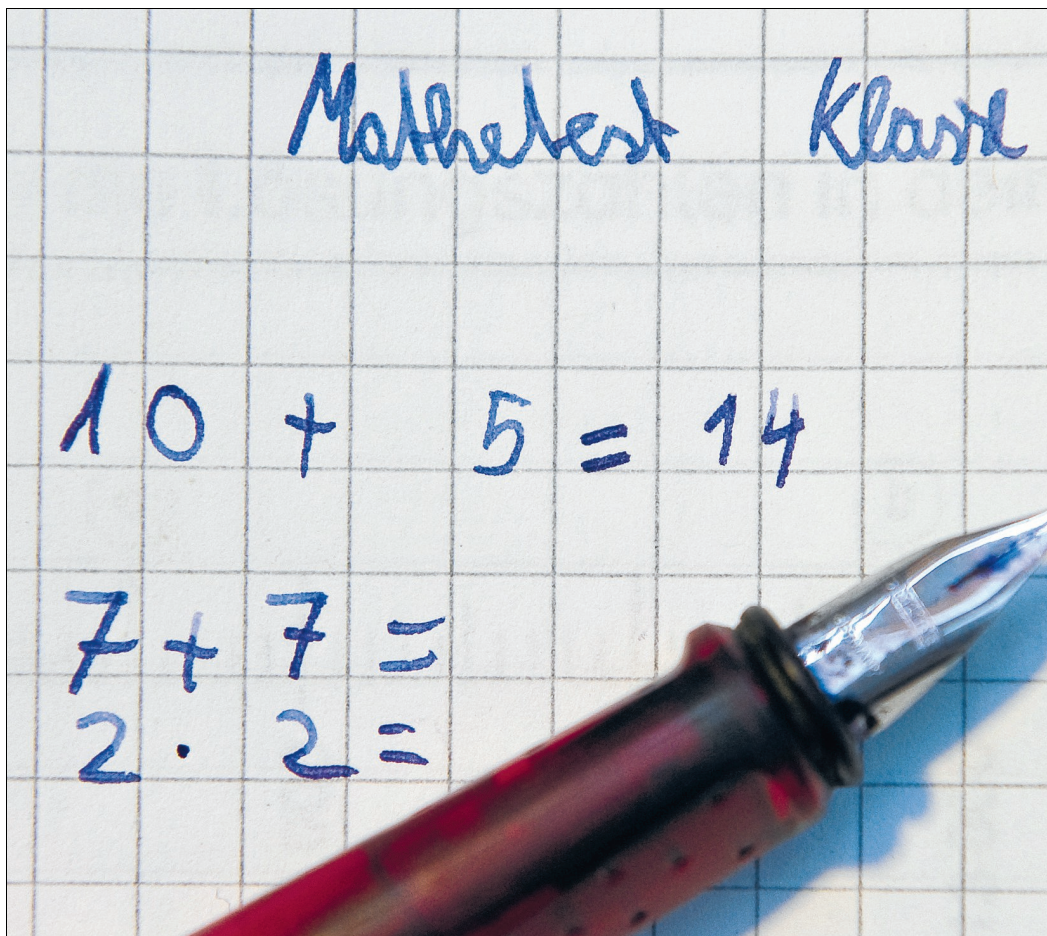
Es gibt unterschiedliche Zahlen, was die Prozentzahl der Betroffenen betrifft. Ich habe keine eigenen Forschungen dazu durchgeführt und kann daher nur das weitergeben, was in der Literatur angegeben wird. Aber da ich bei meinen Fortbildungen häufig mit Lehrern ins Gespräch komme, schließe ich mich der Überlegung an, dass Dyskalkulie vermutlich fünf bis sechs Prozent aller Kinder trifft.

Das bedeutet pro Klasse ein Schüler?

Ja, man merkt sich pro Klasse ein bis zwei Schüler. So ist diese Prozentzahl gemeint.

Wenn so viele Kinder von Dyskalkulie betroffen sind, wie Sie vermuten, und dies eine sehr auffällige Rechenschwäche ist, wie kann es dann sein, dass sie nicht direkt im frühen Kindesalter bemerkt wird?

Diese Schüler sind Meister des fürchterlichsten Auswendiglernens, das man sich vorstellen kann. Ihnen gelingt es, mathematische Gleichungen anhand von Musteraufgaben, die sie nicht verstanden haben, so zu Papier



**Matheaufgaben:** Für Kinder mit einer Dyskalkulie kann das ganz schön herausfordernd sein. Foto: dpa

zu bringen, dass sie zumindest eine Teilpunktzahl bekommen. Dafür sind enorme Anstrengungen nötig. Dazu kommt auch immer wieder der Versuch, an der ein oder anderen Stelle etwas halbwegs Gescheites im Unterricht zu sagen, sodass die wohlwollenden Lehrer merken, diese Schülerin oder Schüler bemüht sich, das kann ich in der Note berücksichtigen. Und eine Fünf im Fach Mathematik kann ein Schüler ausgleichen.

Wie sollte ein Mathematiklehrer bei Verdacht auf Dyskalkulie reagieren? Was wären geeignete Schritte?

Wichtig ist, dass er für sich selbst Klarheit schafft, auch durch die Einbeziehung der Eltern. Die Eltern sind in gewisser Weise schlauer als der Lehrer, was ihre Kinder angeht. Denn sie erleben sie in der face to face Situation und sehen, wie ihre Kinder zu Hause mit den Matheaufgaben umgehen.

Wer gibt in der Regel den Anstoß zur Therapie? Sind das die Eltern, oder kommt der Anstoß aus der Schule?

Sie haben die beiden Hauptakteure benannt. Es sind in der

Regel die Eltern, die sich Sorgen machen und die mit der Lehrerin oder dem Lehrer über ihr Kind sprechen möchten. Inzwischen hat das Osnabrücker Zentrum für Mathematik mehrere hundert Fortbildungen im Bereich der Schule begleitet, und zunehmend spielen auch die Lehrer eine aktive Rolle. Eine weitere Gruppe, wengleich sie weniger oft den Anstoß zur Therapie gibt, sind die Kinder- und Jugendärzte. Auch sie empfehlen in einigen Fällen, Kontakt mit uns aufzunehmen. Sie stoßen über die seelische Not des Kindes und die Frage nach ihren Ursachen manchmal darauf und überlegen, ob ein eklatantes Mathematikversagen zugrunde liegen könnte.

Kann Dyskalkulie schon im frühen Kindesalter verhindert werden?

Es ist durchaus so, dass Erzieherinnen und Erzieher bemerken können, wenn ein Kind Schwierigkeiten hat, eine Menge zu erfassen, beispielsweise wenn es das Würfelbild der 5 stets aufs Neue zählt. In diesem Sinne bieten wir Fortbildungen für den Kindertagesstättenbereich an.

Die meisten Kinder, die eine Therapie brauchen, kommen in der Grundschulzeit zu uns. Gut

für die Kinder und alle Beteiligten ist es, wenn sie spätestens bis zur Mitte des Schuljahres der Klasse 3 zu uns finden, denn dann haben wir noch ein Jahr der Aufarbeitung, ohne dass die furchtbare, aber nicht zu vermeidende Diskussion beginnt, welche Schulform das Kind nach der Grundschule besuchen soll. Aber es gibt auch immer wieder Kinder, die kommen erst später, beispielsweise wenn sie das Gymnasium als weiterführende Schule gewählt haben und nun das, was sie bis dahin kaschieren konnten, unter den gesteigerten Anforderungen des Gymnasiums offenbar wird, dann sind sie in Klasse 5. Es gibt auch Betroffene, die eine Therapie beginnen, lange nachdem ihre Schulzeit beendet ist. Ich betreue im Moment eine 33-jährige Frau. Sie ist Altenpflegerin und sie arbeitet nicht nur die Mathematik auf, sondern ihre Erlebnisse mit der Schule und mit den Eltern.

Was macht eine gute Therapie aus?

Da ist zunächst einmal der Auftakt. Wir machen eine Förderdiagnostik und ermitteln den mathematischen Kenntnisstand des Kindes. Dann knüpfen wir

konkret an diese Kenntnisse an. Rechenschwache Kinder beginnen in der Regel in der ersten Klasse, manchmal auch in der zweiten Klasse, Verständnisschwierigkeiten zu entwickeln. Einen guten Therapeuten zeichnet zu dem aus, dass er bereit ist, sich psychologisch fortzubilden, um mit diesen Kindern arbeiten zu können. Die Kinder haben, vorsichtig gesagt, „die Faxen dick“ von Mathematik.

Wie erfolgreich ist eine Therapie? Ist Dyskalkulie heilbar?

Sie sprechen ein spannendes Thema an. Es wird kontrovers diskutiert. Es gibt die Auffassung, dass Dyskalkulie genetisch bedingt sei. Das halte ich in Theorie und Praxis für Unsinn. Ich halte Mathematik für eine Kulturtechnik wie auch das Lesen und Autofahren und so fort. Man kann bereits sehr früh, im Bereich des Zahlaufbaus bis zur Zahl 10, den Einstieg in die Mathematik verpassen.

Sollten Kinder mit Dyskalkulie am normalen Schulunterricht teilnehmen oder doch eher eine Förderschule besuchen?

In der Regel sollten sie die normale Schule besuchen. Die weitestmeisten Kinder, die uns vorgestellt werden, sind „teilleistungsschwach“, also nur im Fach Mathematik sind ihre Probleme eklatant. Sie bringen in den anderen Fächern durchaus befriedigende, manchmal sogar gute Leistungen. Und da wäre es ein großer Fehler, die Kinder in Richtung Förderschule zu integrieren. Das Ziel muss sein, die Defizite zu beseitigen und den Kindern den Anschluss an den Mathematikstoff zu ermöglichen.

Es scheint, das Thema Dyskalkulie ist in der Gesellschaft nicht ausreichend verbreitet. Was könnte man noch tun?

Mir fällt im Rahmen meiner Möglichkeiten nichts anderes ein, als kontinuierlich Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Sehen Sie es einmal so: Dieses Seminar erreicht jetzt ca. 30 Personen, das ist ein kleiner positiver Schritt. Tragen Sie das Thema weiter, dann wird es auch in der Gesellschaft bekannter!

■ **Info:** Mehr zum Thema findet sich unter [www.os-rechen-schwaeche.de](http://www.os-rechen-schwaeche.de).